

Siegfried Unseld

Chronik Suhrkamp 1970

Eine Chronik
schreibt mir derjenige,
dem die Gegenwart
wichtig ist.
Gruße, Max. + Rolf III

SV

Siegfried Unseld Chronik

Herausgegeben von
Raimund Fellingner

Band 1

Herausgegeben von
Ulrike Anders,
Raimund Fellingner,
Katharina Karduck,
Claus Kröger,
Henning Marmulla
und Wolfgang Schopf

Siegfried Unseld

Chronik

1970

Mit den Chroniken

Buchmesse 1967

Buchmesse 1968

und der Chronik

eines Konflikts 1968

Suhrkamp

Erste Auflage 2010

© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2010

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Druck: Memminger MedienCentrum

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42161-1

INHALT

[Bericht zur Buchmesse 1967]	9
Bericht über die Vorgänge auf der Buchmesse 1968	16
Chronik eines Konflikts	22
Chronik 1970	97

Anhang

Die Bücher des Suhrkamp Verlags im Jahr 1970	365
Die Bücher des Insel Verlags Frankfurt am Main im Jahr 1970	379
Nachbemerkung. Reiseberichte – Berichte – Chronik	382
Verzeichnis der verwendeten Literatur	393
Personenregister	397

Eine Chronik schreibt nur derjenige,
dem die Gegenwart wichtig ist.
Goethe, *Maximen und Reflexionen*, III

Siegfried Unseld zitiert nach Johann Wolfgang von Goethe, *Werke*, Weimarer Ausgabe,
I. Abt., Bd. 42.2, *Maximen und Reflexionen über Literatur und Ethik. Aus Kunst und Alterthum*,
darunter: *Einzelnes* [III], S. 149, Weimar 1907.

Chroniken

[Bericht zur Buchmesse 1967]

**Bericht über die Vorgänge
auf der Buchmesse 1968
Chronik eines Konflikts**

MITTWOCH, 18. OKTOBER 1967

Worüber man sprechen kann, darüber soll man berichten. Ich beginne hier eine neue Form der Aufschreibung, der Aufsagung. Ich gebe Berichte von jener Welt- und Erfahrungsbreite, die mir zustößt. Ich berichte Dinge, die mir begegnen, Vorgänge, denen ich mich stellen muß. Dabei bin ich eingedenk, daß ein Verleger im Grunde genommen immer nur an den Büchern beurteilt werden soll, die er macht, nicht an den Worten, die er über diese Bücher oder über andere Gegenstände verliert. Ich will beginnen mit einem Bericht über die diesjährige Frankfurter Buchmesse.¹

Sie wurde für mich eingeleitet durch eine Tagung der Gruppe 47 in der »Pulvermühle« in der Fränkischen Schweiz. Hier haben 71 Autoren eine Resolution unterschrieben, in der sie sich verpflichten, nicht mehr in Springer-Organen zu schreiben, und in der sie von ihren Verlegern erwarten, daß sie ihre Bücher nicht mehr in Springer-Organen anzeigen.² Die beteiligten Verleger hielten es ihrerseits für angebracht, eine Resolution zu formulieren. Da jedoch nur vier unterzeichnungsberechtigte Verleger anwesend waren, sollte

1 1967 fand die Frankfurter Buchmesse von Donnerstag, dem 12. Oktober, bis Dienstag, dem 17. Oktober, statt.

2 Die Gruppe 47 versammelte sich, wie immer unter der Leitung von Hans Werner Richter, zwischen dem 5. und 8. Oktober 1967 in der Pension »Pulvermühle« in Waischenfeld bei Bayreuth. Im Rahmen der Anti-Springer-Kampagne demonstrierten Mitglieder des Erlanger Sozialistischen Deutschen Studentenbunds (SDS) vor dem Gebäude und veranstalteten Happenings. Die vom SDS initiierte Kampagne *Enteignet Springer* entzündete sich an der Monopolstellung des Konzerns auf bestimmten Zeitungs- und Zeitschriftensektoren. Springer, so die Kritik, nutze diese Position, um die öffentliche Meinung im Sinne einer Verteidigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems, einer antisozialistischen und antikommunistischen Haltung und einer Denunziation der Studentenbewegung zu beeinflussen. Die Kampagne begann nach der Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg durch den Polizisten Karl-Heinz Kurras am 2. Juni 1967 bei einer Demonstration gegen den Besuch des Schahs von Persien in Berlin. Der SDS machte Zeitungen des Springer-Verlags mitverantwortlich für den tödlichen Schuß.

Die in Waischenfeld bei Bayreuth auftretenden Studenten bezeichneten die Schriftsteller und Kritiker als »Papiertiger« und forderten sie auf, gegen die Springer-Presse Stellung zu beziehen. Schließlich unterschrieben 71 der anwesenden Mitglieder der Gruppe 47 eine Resolution, in der es hieß: »1. [...] Wir werden in keiner Zeitung oder Zeitschrift des Springer-Konzerns mitarbeiten. 2. Wir erwarten von unseren Verlegern, daß sie für unsere Bücher in keiner Zeitung oder Zeitschrift des Springer-Konzerns inserieren. 3. Wir bitten alle Schriftsteller, Publizisten, Kritiker und Wissenschaftler, die Kollegen im PEN und in den deutschen Akademien, zu überprüfen, ob sie eine weitere Zusammenarbeit mit dem Springer-Konzern noch verantworten können.« Die Resolution ist abgedruckt in *Vaterland, Muttersprache*, S. 251.

diese Resolution dann definitiv auf der Frankfurter Buchmesse verfaßt und unterschrieben werden.

Die Messe begann am Mittwochabend bei einem Empfang des Verlegers Herbst.¹ Wir, Hanser, Piper, Ledig und ich, trafen uns und besprachen die Resolution. Klaus Harpprecht vom Fischer Verlag war erst gegen eine solche Resolution, dann wirkte er aber doch an der Formulierung mit, schließlich aber verbot Herr von Holtzbrinck die Unterschrift für den S. Fischer Verlag. Der Text der Resolution lautete:

»Die unterzeichneten Verleger erkennen in der Konzentration der Presse eine Gefahr für die unabhängige öffentliche Meinungsbildung. Sie respektieren die Sorge der 71 Autoren, die bei der letzten Tagung der Gruppe 47 diese Bedenken gegenüber dem Springer-Konzern in einer Resolution ausgedrückt haben. Die Bücher dieser Autoren werden die unterzeichneten Verleger in Organen des Springer-Konzerns nicht mehr anzeigen. Die Verleger fordern den Bundestag auf, eine gesetzliche Kontrolle zu schaffen, die die Unabhängigkeit der Meinungsbildung garantiert.«

Diese Resolution wurde außer von den erwähnten Verlegern noch von Neven DuMont für Kiepenheuer & Witsch und von Dr. Klaus Wagenbach unterschrieben.²

Die Messe selbst stand, was die verlegerische Seite betrifft, für uns unter einem doppelten Zeichen. Es war das Zeichen Bertolt Brecht, die Werk-Ausgabe mit ihren 50.000 Exemplaren war nahezu vergriffen, und wir konnten die letzten Exemplare direkt auf der Buchmesse verkaufen.³ Das andere war die Verleihung des Friedenspreises an Ernst Bloch. Wie es zu dieser Verleihung kam, ist selbst eine Geschichte. Der Vorsteher Georgi⁴ hat sich bis zur letzten Minute geweigert, der Wahl zuzustimmen, der letzte Wahlgang betraf die beiden Autoren Ernst Bloch und Max Frisch. Schließlich wurde Ernst

1 Dietrich Herbst leitete zwischen 1960 und 1995 den Frankfurter Schulbuch-Verlag Moritz Diesterweg.

2 Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* druckte die Resolution am 17. Oktober 1967. Laut dieser Zeitung unterschrieb auch Otto F. Walter für den Luchterhand Verlag; Reinhold Neven DuMont hat derselben Quelle zufolge den letzten Satz nicht akzeptiert.

3 In Vorbereitung auf Bertolt Brechts 70. Geburtstag am 10. Februar 1968 erschienen Ende September 1967 im Suhrkamp Verlag zwei textidentische Werkausgaben: die Dünndruckausgabe der *Gesammelten Werke in acht Bänden* sowie die *Gesammelten Werke in 20 Bänden als werkausgabe edition suhrkamp*.

4 Friedrich Georgi, Leiter des Berliner Verlags Paul Parey, eines Verlags für Landwirtschaft, Biologie und Veterinärmedizin, war von 1965 bis 1968 Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels.

Bloch – ich glaube, es war im Februar – mit einer Mehrheit gewählt.¹ Am Sonntag, dem 15. Oktober, empfing Bloch den Friedenspreis, wiederum aus den Händen von Herrn Georgi, der vordem eine ganz kluge Rede gehalten hatte. Laudator war Professor Maihofer aus Saarbrücken, der sich seiner Aufgabe wacker unterzogen hatte. Blochs Rede war großartig. Er verließ gleich vom Anfang an sein Manuskript, und eigentlich nur gelegentlich fand er zu ihm wieder zurück. Sein großes rhetorisches Temperament feierte Triumphe. Sein Gedächtnis zitierte Zitate herbei. Wenn er auch gelegentlich den Faden seines Vortrages, der dem Thema *Widerstand und Friede* gewidmet war, verlor, so bot Bloch in einer Exegese von Friedensmöglichkeiten heute doch wirklich Bedeutendes. Er begann seine Rede übrigens mit einem Dank an seinen rechten Verleger und mit einem Dank an die Universität Tübingen, die ihm wieder die Möglichkeit zu lehren gegeben hatte.² Dieser Dank an den rechten Verleger von der Kanzel der Paulskirche aus gesprochen an die-

1 Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* meldete am 31. März 1967: *Friedenspreis für Ernst Bloch*. S. U. gehörte von 1962 bis 1996 dem Stiftungsrat des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an. Im Vorfeld der Wahl Blochs kursierte die (unzutreffende) Behauptung, er sei in der Weimarer Republik Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) gewesen. Als Bloch und S. U. dies zurückwiesen, lautete das neue Argument, entscheidender als eine formale Mitgliedschaft sei der Umstand, daß Bloch als Parteigänger der Weimarer KPD gelten müsse. Das ließ sich nicht bestreiten. Auf diese Konflikte innerhalb des Stiftungsrates bezog sich Karl Korn in seinem Kommentar *Buchmesse 1967* (*Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 12. Oktober 1967): »In der Paulskirche wird einer sich für den Friedenspreis bedanken, dessen geistige Position zum Frieden vielleicht nicht ganz mit derjenigen übereinstimmt, die diesen Mann für diese Ehrung gekürt hat: Ernst Bloch. Das verspricht jedenfalls nicht langweilig zu werden.« In der Verleihungsurkunde hieß es, sein Werk gelte als »großer Entwurf einer Hoffnungsphilosophie« aus der »eine Kraft zur Neuordnung des Zusammenlebens der Völker in einer Welt des Friedens, der Freiheit und der Menschenwürde« entstünde.

2 Karola und Ernst Bloch hielten sich am Tag des Baus der Berliner Mauer bei den Bayreuther Festspielen auf. Sie kehrten nicht nach Leipzig zurück, Bloch übernahm eine Gastprofessur auf Lebenszeit an der Universität von Tübingen. Die Reden anläßlich der Friedenspreisverleihung sind – auf der Grundlage der Manuskripte – zuerst im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe*, 27. Oktober 1967, S. 2451-2466, veröffentlicht. In seiner Begrüßungsrede erklärte Georgi, Frieden und Freiheit seien keine Alternativen; sie bedingten sich vielmehr gegenseitig und bildeten so »ein gemeinsames Fundament des menschlichen Daseins«. Werner Maihofer charakterisierte Blochs Philosophie als Synthese, die ideologische Grenzen überwinde und eine klassenlose weltbürgerliche Gesellschaft anstrebe. Im Unterschied zu seinem Laudator und im Kontrast zum Stiftungsrat setzte Bloch in seiner Dankesrede teils deutlich schärfere Akzente. Er kritisierte »die latente Gewalt [...] auf der herrschenden Seite«, erinnerte an Thomas Münzers »Gewaltrecht des Guten« und forderte unter Berufung auf Karl Marx grundlegende gesellschaftliche Veränderungen: »Und wenn die Verhältnisse den

sem Sonntagvormittag hatte etwas durchaus Beruhigendes. Am Tage vorher nämlich wurde auf der Hauptversammlung der Buchhändler mein Aufsatz in der Ausgabe der *Zeit* vom 13. Oktober leidenschaftlich angegriffen. Ich wurde beschuldigt, eine Diskussion über Fragen der Reform des Börsenvereins nicht innerhalb des Börsenvereins ausgetragen zu haben, und wurde als Nestbeschmutzer, von anderen auch als Maoist bezeichnet.¹ Es war nun doch sehr

Menschen bilden, so müssen, sagt Marx, die Verhältnisse selbst erst menschlich gebildet werden.« Den Dank an S. U. formulierte Bloch im Redemanuskript wie folgt: »Bücher haben Schicksale. Zuweilen auch gute, wenn ihr Autor den rechten Verleger [...] gefunden hat.« Im mündlichen Vortrag wurde daraus: »Hier ist Dank zu sagen [...] einem rechten Verleger, der Raum schlug.« Die gesprochene Rede ist abgedruckt in Bloch, *Widerstand und Friede*. Bereits 1959 hatte der Suhrkamp Verlag mit der zweibändigen Ausgabe von *Das Prinzip Hoffnung* die Werkausgabe Bloch begonnen.

1 Der Aufsatz von S. U. bildete die Antwort auf eine Umfrage der *Zeit* unter Buchhändlern und Verlegern – neben S. U. den Verlegern Lothar-Günther Buchheim, Ivo Frenzel, Reinhard Mohn und Klaus Wagenbach sowie den Buchhändlern Hans-Otto Mayer und Kurt Meurer. Die *Zeit*-Redaktion hatte drei Fragen gestellt: »1. Ist der Börsenverein auf wichtigen Gebieten (wie der Buchmarktforschung, der Öffentlichkeitsarbeit, der Beschäftigung mit neuen Publikationsmethoden, der buchhändlerischen Ausbildung) heute zu unbeweglich? 2. Was müßte geschehen, damit er seinen Aufgaben besser gerecht werden kann als bisher? 3. Hat sich der Börsenverein in seinen Beziehungen zur DDR richtig verhalten? Was sollte er in Zukunft tun und lassen?« Unter der Überschrift *Ist der Börsenverein reformbedürftig?* druckte die Wochenzeitschrift am 13. Oktober 1967 auf zwei Seiten die Reaktionen: Die Arbeit des Börsenvereins fand durchaus Anerkennung, insgesamt überwogen aber die kritischen Töne. In seiner ausführlichen Stellungnahme monierte S. U., Buchmarktforschung, Öffentlichkeitsarbeit und interne Fortbildung des Börsenvereins seien sehr verbesserungsfähig. Er schlug zudem vor, dem ehrenamtlichen Vorsteher einen hauptamtlichen »Generaldirektor des deutschen Buchhandels« zur Seite zu stellen. Beim Urteil über die Beziehungen des Börsenvereins zur DDR geriet Friedrich Georgi ins Visier. Zwar sei dieser, so S. U., »ein im Persönlichen vollkommen integrier Mann«, doch sei es nicht länger hinnehmbar, wenn die DDR – selbst in den Verlagsanzeigen des *Börsenblatts* – als »SBZ« bezeichnet werden müsse.

Die 13. Hauptversammlung des Börsenvereins am 14. Oktober, einem Samstag, beschäftigte sich fast ausschließlich mit den Aufsätzen in der *Zeit*. Georgi erklärte, Kritik am Börsenverein sei notwendig, »um daraus zu lernen und dasjenige besser zu machen, was falsch gemacht wurde«, aber die »gegen uns [...] erhobenen Vorwürfe treffen uns nicht. Sie sind unrichtig und – wie ich befürchten muß – z. T. wider besseres Wissen erhoben worden.« Vor allem S. U. und Wagenbach waren Attacken ihrer konservativeren Kollegen ausgesetzt, Wagenbach wurde als »Maoist« bezeichnet. In Anspielung auf den Verkaufserfolg der 20bändigen Brecht-Ausgabe unterstellte man S. U. in der Hauptversammlung, er wolle mit seinem Eintreten für die DDR-Verlage »sich einen roten Mantel verdienen«. Kritik am Vorstand des Börsenvereins wurde nicht geübt. Vielmehr konnte sich Georgi in allen Punkten – auch in seiner Haltung zur DDR – bestätigt fühlen. S. U. war der Versammlung ferngeblieben. Der *Börsenblatt*-Artikel zur

schön, wie nun dieser selbe Verleger dann von der Kanzel der Paulskirche als ein rechter Verleger gelobt wurde, und beim anschließenden Mittagessen saßen die Herren, die am Tage vorher mich heftig angegriffen haben, nun doch mit süß-saurer Miene an meinem Tisch.

Der andere Aspekt der Buchmesse, den es zu notieren gilt, ist ein politischer. Am Montag kamen etwa 100 SDS-Studenten in Halle 6, postierten sich vor dem Stand der *Welt der Literatur* und machten alle Anzeichen, diesen Stand zu stürmen. Herr Georgi und nicht die Messeleitung holte die Polizei,¹ die auch sofort den Anführer und Redner der Gruppe, den Studenten [Frank] Wolff, sistierte. Nun drohte auf der Messe eine wirkliche Katastrophe, denn außen hatte sich eine Hundertschaft der Polizei bereit gemacht, einzugreifen, die Studenten selber dachten nicht mehr daran, von dem Platz, den sie verbotenerweise inne nahmen, zu weichen. Es unterhielten sich eine Reihe von Verlegern mit den Demonstranten, darunter Buchheim, Klaus Harpprecht und auch ich; unsere Argumente, daß diese Demonstration rechtswidrig sei, daß sie gegen die Messeordnung verstoße und daß sie den Messefrieden verletze, wurden natürlich nur mit Hohnlachen aufgenommen. Man wollte ja eben demonstrieren und wollte ja eben unter den Augen der Fernsehkamera etwas Besonderes erreichen. Schließlich sollte dann der Stand der *Welt der Literatur* gestürmt und die Zeitungen verbrannt werden; ich selbst stellte mich vor den Stand der *Welt der Literatur* und habe den Studenten sehr deutlich erklärt, daß ich dieses Vorgehen nicht dulden könne und daß ich persönlich und auch mit dem, was ich vom Suhrkamp Verlag her vertrete, gegen dieses Vorgehen sei und daß ich dafür eintreten würde, daß der Stand der *Welt der Literatur* seine Zeitung, solange die Messe dauere, hier anzeigen könne. Ich erklärte mich aber ebenfalls solidarisch mit dem Wunsch der Studenten, ihren sistierten Kollegen wieder zurückzuerhalten. Das gelang auch schließlich. Der Student Wolff führte seine Rede kurz zu Ende, und schließlich zogen die Demonstranten dann ab. In einer anderen Ecke der Halle versammelten sich

Hauptversammlung (in: *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe*, 10. November 1967, S. 2536-2541) notierte: »Erst zum Schluß der Diskussion stellte sich auf mehrere Anfragen aus der Versammlung heraus, daß Dr. Unseld nicht anwesend war.«

¹ 1964 hatte der Börsenverein die Ausstellungs- und Messe-GmbH gegründet. Ihre Aufgabe bestand laut Satzung in der »Durchführung der Frankfurter Buchmesse sowie der Werbung für das deutsche Buch im Ausland und die Erfüllung sonstiger buchhändlerischer Aufgaben«. Erster Geschäftsführer der GmbH (einer 100prozentigen Tochtergesellschaft des Börsenvereins) und damit Direktor der Frankfurter Buchmesse war Sigfried Taubert, der Vorsteher des Börsenvereins, Georgi, nur ein Mitglied des Aufsichtsrats. Diesem gehörte S. U. in den Jahren von 1965 bis 1968 an; über seine Aktivitäten in diesem Gremium äußert er sich im Bericht über die Vorgänge auf der Buchmesse 1968, S. 16-21 in diesem Band.

dann die Hippies und die Provos, teilweise betrunken, veranstalteten Sprechchöre, in denen auch irgendwie der Name Adorno und dann Suhrkamp und dann einmal auch Bloch vorkam, andere wieder versuchten, auf Springer zu pinkeln, kurzum, es war eine sehr große Belästigung, die verschiedene Verlage dazu brachte, ihre Stände zu schließen.¹

Am Dienstag, dem sechsten Tag der Buchmesse, kam leider noch anderes Unheil auf. Ich wurde angerufen und gebeten, sofort auf die Messe zu kommen. Am Stande des Staatsverlages der DDR sei das *Braunbuch* beschlagnahmt worden. Ich hatte mich ohnehin schon gewundert, warum dieses *Braunbuch* nicht schon am ersten Tag beschlagnahmt wurde. Aber dies am sechsten Tage zu beschlagnahmen, schien mir nun wirklich die Torheit selber. Die Aktion ging von einem Frankfurter Amtsrichter aus; er hatte einen Beschlagnahmefehl ausgestellt, und er legte seinerseits den Befehl jedoch auch so aus, daß die Auftragsbücher des Verlages, in denen Bestellungen auf das *Braunbuch* notiert waren, beschlagnahmt wurden. Das veranlaßte nun Herrn Köhler, den Vorsteher des Leipziger Börsenvereins, die Messe abzubrechen. Um 11.30 Uhr war eine Pressekonferenz angesetzt, auch diese Pressekonferenz war illegal, die Messeleitung fragte sich schon wieder, ob es nicht doch notwendig sei, die Polizei zum Eingreifen zu bewegen. Ich erklärte mich bereit, für die Messeleitung an der Pressekonferenz teilzunehmen und den Versuch zu machen, diese Pressekonferenz in ganz wenigen Minuten abzuwickeln. Ich kam einige Minuten zu spät zu dieser Konferenz, auf der der Leiter des Verlages die Beschlagnahmeverfügung vorgelesen hatte. Ich drückte dann als Aufsichtsratsmitglied der Messe-GmbH mein Bedauern über diese Beschlagnahme aus.²

1 Die Demonstrationen richteten sich vor allem gegen den Messestand des zum Springer-Konzern gehörenden Ullstein Verlags sowie gegen den Stand der zum selben Konzern gehörenden Tageszeitung *Die Welt* mit ihrer Beilage *Welt der Literatur*. Auch an anderen Messeständen kam es zu teils tumultartigen Demonstrationen. Am Gemeinschaftsstand der griechischen Verlage protestierten Studenten gegen das seit einem knappen halben Jahr herrschende Obristenregime, am spanischen Messestand gegen Francos Diktatur, am Stand Südafrikas gegen die Apartheid (siehe Seyer, *Frankfurter Buchmesse 1967-1969*, S. 180-184).

2 *Braunbuch: Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik. Staat, Wirtschaft, Armee, Verwaltung, Justiz, Wissenschaft*. Herausgegeben vom Nationalrat der Nationalen Front des Demokratischen Deutschland und dem Dokumentationszentrum der Staatlichen Archivverwaltung der DDR. Zweite überarbeitete Auflage. Berlin: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik 1965. Das Buch warf dem damaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke vor, an der Ermordung von KZ-Häftlingen mitschuldig zu sein. Bereits am zweiten Tag der Buchmesse, am 13. Oktober, hatte das Bundespräsidialamt bei der Messeleitung angefragt, wie sie sich zur Ausstellung des Bandes zu verhalten gedenke. Diese verwies auf den Rechtsweg, da die Messe-

statuten keine Grundlage für ein Eingreifen böten. Georgi dagegen meinte: Das *Braunbuch* sei ein Fall für den Staatsanwalt. Der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer lehnte es ab, tätig zu werden. Erst am letzten Tag ließ der Frankfurter Amtsgerichtsrat Norbert Pawlik das *Braunbuch* beschlagnahmen. Als Reaktion übergaben 33 in- und ausländische Verleger der Messeleitung eine Protestresolution, in der sie die Maßnahme scharf kritisierten. Als Mitglied des Aufsichtsrats der Ausstellungs- und Messe-GmbH hielt S. U. auf der Pressekonferenz fest, die Messeleitung habe eine Beschlagnahme des *Braunbuchs* nicht gefordert. Zudem betonte er, diese Aktion erfülle ihn und viele andere Kollegen mit großer Sorge: Offenbar wolle man die DDR-Verlage am Ausstellen hindern. Im Vorfeld der Messe war monatelang zwischen dem Frankfurter Börsenverein und seinem ostdeutschen Pendant in Leipzig über die Teilnahme des Staatsverlags der Deutschen Demokratischen Republik verhandelt worden. Da die Bezeichnungen »DDR« oder »Deutsche Demokratische Republik« auf der Buchmesse nicht statthaft waren, wurde dem Staatsverlag die Teilnahme zunächst verwehrt. Erst als alle DDR-Verlage absagten und zu befürchten stand, die osteuropäischen Länder könnten sich ebenfalls von der Messe zurückziehen, wurde der Staatsverlag zugelassen.

BERICHT ÜBER DIE VORGÄNGE AUF DER BUCHMESSE 1968

Ich gehörte seit zwei Jahren dem Aufsichtsrat der Ausstellungs- und Messe-GmbH an.¹ Ich bin in diesen Aufsichtsrat auf Vorschlag von Sigfred Taubert, dem Vorstand des Börsenvereins,² berufen worden, und zwar sollte meine Aufgabe sein, deutsche Buchausstellungen in den sozialistischen Staaten publizistisch hier zu vertreten. Man befürchtete Reaktionen gegen solche Ausstellungen.

Ich besuchte die Aufsichtsratsitzungen nicht regelmäßig, in vielen Dingen wurde ich überstimmt, selbstverständlich auch in der Frage der Hausordnung, Maßnahmen des Polizeieinsatzes usw.

Kurz vor der Buchmesse³ habe ich meinen Rücktritt erklärt, und zwar deswegen, weil mich der Aufsichtsrat in einer Sitzung, in der ich nicht anwesend war, gerügt hatte wegen meines Protestes gegen die Beschlagnahme des *Braunbuchs* auf der Vorjahresmesse.⁴

Am Vorabend der Messe trat der Aufsichtsrat zusammen, man entschuldigte sich dafür, diese Rüge in meiner Abwesenheit ausgesprochen zu haben, und man bat, ich möchte doch bleiben, irgendwie würde es mir schlecht ausgelegt, wenn ich so kurz vor Messeeröffnung austräte. So blieb ich also.

Ich habe bei Messebeginn den führenden Mitarbeitern des Verlages meine

1 S. U. war seit 1965 Mitglied dieses Gremiums; siehe S. II, Anm. I in diesem Band.

2 Sigfred Taubert war von 1964 bis 1973 Geschäftsführer der Ausstellungs- und Messe GmbH; siehe S. 13, Anm. I in diesem Band.

3 1968 fand die Buchmesse vom 19. bis zum 24. September statt; zum Verlauf der Buchmesse 1968 siehe Seyer, *Frankfurter Buchmesse 1967-1969*, S. 191-209.

4 »Außerhalb der Tagesordnung« vermerkte das *Beschlußprotokoll der 16. Aufsichtsratssitzung der Ausstellungs- und Messe-GmbH am 12. Juli 1968*: »Der Aufsichtsrat nimmt den Text, den Herr Dr. Unseld bei der Pressekonferenz anlässlich der Beschlagnahme des Braunbuchs der DDR gesprochen hat und der auf Tonband festgehalten wurde, zur Kenntnis und stellt fest, daß Herr Dr. Unseld weder vom Aufsichtsrat noch dessen Vorsitzenden oder Stellvertreter, noch von der Messeleitung autorisiert war, eine solche Erklärung abzugeben.« Das Protokoll wurde am 27. August verschickt. Zwei Tage später erklärte S. U. dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Rolf Keller, seinen Rücktritt: »[...] ich halte es in einem solchen Kreis für unzumutbar, daß eine solche Kritik in Abwesenheit eines Aufsichtsratsmitglieds besprochen und ohne meine Stellungnahme dann noch in einem Protokoll festgehalten wird. Wegen dieser Unfairneß und Unkollegialität möchte ich möglichst mit sofortiger Wirkung aus dem Aufsichtsrat der Ausstellungs- und Messe-GmbH ausscheiden. Ich weiß nicht, ob ich, de jure, sofort ausscheiden kann. Sollte ein fristloses Ausscheiden nicht möglich sein, so geben Sie mir bitte den Zeitpunkt an, zu dem dies möglich ist.«

Rolle erklärt und gebeten, darauf Rücksicht zu nehmen, daß ich im Aufsichtsrat säße und daß man sich an den im Messengeschehen fast üblichen Protesten und Aufrufen nur in Verbindung mit mir beteiligen sollte.

Am Freitagabend (20. 9.) lud mich Einaudi in den »Frankfurter Hof« zum Abendessen ein, und so ergab es sich, daß die anderen Gäste des Abends Wolff, Amendt und andere SDS-Mitglieder waren. Amendt sagte mir, daß ein Protest beim Diederichs-Verlag geplant sei, jedoch sollte nur diskutiert werden.¹ Ich gab diese Nachricht an Taubert weiter und sagte ihm, daß meinem Dafürhalten nach keine Gefahr von Ausschreitungen sich ergeben würde, und riet ihm in jedem Fall, keine Polizei einzusetzen.²

Am Samstagnachmittag (21. 9.) war ich in der Hauptversammlung des Börsenvereins. Ich hörte später, daß Taubert die Halle 6 immer zeitweise etwa für die Dauer von zwei Stunden geschlossen hielt.³ Polizeieinsatz erfolgte nicht. Samstagabend war unser Suhrkamp-Abend im TAT, der den bekannten Verlauf nahm (siehe *Spiegel*, Anlage 1).⁴

Am Sonntag (22. 9.) Friedenspreisverleihung mit der bekannten Protest-Ak-

1 Der Eugen Diederichs Verlag publizierte Bücher von Léopold Sédar Senghor, dem Friedenspreisträger des Jahres 1968. Der SDS kritisierte den senegalesischen Staatspräsidenten und Schriftsteller, er habe Arbeiter- und Studentenunruhen gewaltsam niederschlagen lassen. Zudem bewerteten die Studenten Senghors Werk als »kulturimperialistisches Schwadronieren«. Die Preisverleihung galt ihnen als »Hohn auf den Preisträger des Vorjahres, den Marxisten Ernst Bloch«, wie auf dem SDS-Flugblatt *Belagert die Buchmesse – Besetzt die Paulskirche* zu lesen war. Der SDS hielt am Samstag, dem 21. September, ein *teach-in* am Messestand des Eugen Diederichs Verlags in Halle 6 ab.

2 Nach der turbulenten Messe von 1967 hatte die Messeleitung eine Hausordnung verabschiedet. Sie sah die Möglichkeit vor, bei »Gefährdung des Messefriedens« die Messe für die Öffentlichkeit zu schließen. Des weiteren wurde auf das Hausrecht des Messedirektors hingewiesen: »Dieser und die von ihm Beauftragten sowie die berufenen Ordnungspersonen haben für den ungestörten Ablauf der Messe sowie für Sicherheit und Ordnung Sorge zu tragen.« In einem Rundschreiben wurde den Ausstellern mitgeteilt, man werde die Polizei rufen, wenn die »ordnungsgemäße Messarbeit« durch »politische Auseinandersetzungen irgendwelcher Art« beeinträchtigt werde. Bereits am Nachmittag des 20. September hatte Taubert die Polizei gerufen, damit Bundesfinanzminister Franz Josef Strauß den von Demonstranten blockierten Stand des Seewald Verlags besuchen konnte.

3 Aus Protest schlossen einige Verlage ihre Stände – darunter der Suhrkamp Verlag.

4 Im Theater am Turm sollten drei Autoren des Suhrkamp Verlags aus neuen Büchern lesen: Günter Eich (*Maulwürfe*), Georg W. Alsheimer (d.i. Erich Wulff, *Vietnamesische Lehrjahre*), Martin Walser leitete die Lesung einer Schauspielerin aus dem von ihm mit einem Nachwort versehenen Buch von Ursula Trauberg, *Vorleben*, ein. Der Aktionskünstler Hans Imhoff sowie etwa 80 SDS-Mitglieder störten derart, daß Eich und Walser nur mit Mühe vortragen konnten, Alsheimer gar nicht mehr. Daraufhin erklärte S. U. die Veranstaltung für beendet.

tion.¹ Nach dem Mittagessen fuhr ich in die Klettenbergstraße, wo Walser, Boehlich und Braun waren. Wir berieten, ob wir am Abend die zweite angekündigte Suhrkamp-Veranstaltung im TAT machen sollten oder nicht.² Ich war kein Freund dieser zweiten Veranstaltung und auch nicht die Mehrheit der Anwesenden. So überlegten wir uns die Form der Absage. Ich wollte schon nicht, daß Boehlich dahin ging, und er war dann offenbar am Abend doch dort.

Am Sonntagabend tagte in der Klettenbergstraße der Kreis jener Autoren, die Probleme der neuen Linken berieten.³ Gegen 24 Uhr kamen Klaus Reichert, Urs Widmer und Paul Fritz, nachdem Raddatz schon angerufen hatte. Sie sagten mir, daß eine Pressekonferenz im Gange sei und daß sich Suhrkamp unbedingt dieser Protest-Aktion anschließen müsse. Ich sagte zu Reichert und Widmer, daß ich meine für Montag vorgesehene Reise absagen und versuchen würde, den Aufsichtsrat der Messe-GmbH sowie den Vorstand des Börsenvereins zusammenzutrommeln. Reichert und Widmer baten dann darum, ob es nicht möglich sei, Herrn Boehlich als meinen Sprecher auftreten zu lassen. Ich sagte ihnen, daß Boehlich nicht mehr mein Vertrauen habe und daß es auch in der jetzigen Lage schwierig sei, für die Verlage zu sprechen. Ich fragte Herrn Reichert, ob er es sich zutraue, verantwortlich für Insel, und Herrn Widmer, ob er es sich zutraue, verantwortlich für Suhrkamp zu sprechen. Beide verneinten dies. Wir verabschiedeten uns mit dem Hin-

1 Der SDS hatte dazu aufgerufen, die Paulskirche, in der der Friedenspreis um 11 Uhr überreicht wurde, zu besetzen, um die Verleihung zu verhindern. Dies gelang nicht, aber es kam am Vormittag rund um die Paulskirche zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, bei denen die Polizei Wasserwerfer, Tränengas und Gummiknüppel einsetzte und einige Personen verhaftete. Am frühen Nachmittag zogen mehrere hundert Demonstranten Richtung Messegelände. Die Messeleitung schloß für fast drei Stunden den Haupteingang. Polizisten riegelten das Messegelände ab und setzten Gummiknüppel gegen die Protestierenden ein. Als Reaktion verfaßten einige Verleger eine Resolution, die von etlichen Ausstellern unterzeichnet wurde. Darin hieß es: »Wir halten es für das demokratische Recht der eingeladenen Öffentlichkeit, daß sie unsere Arbeit kritisch, auch durch Demonstrationen beurteilt.« Zudem wurde gefordert: »Keine prophylaktischen Polizeimaßnahmen. Eine öffentliche Garantie des freien Zugangs zur Buchmesse für jedermann.«

2 Die Frankfurter Klettenbergstraße 35 war das Domizil von S. U. Die zweite Veranstaltung war der Versuch, die am Vorabend gescheiterte durchzuführen.

3 S. U. hatte am 22. September, 19 Uhr, einen Kreis von Autoren in die Klettenbergstraße eingeladen, der, ausgehend von einer Bemerkung Heinrich Bölls nach dem Einmarsch der Warschauer Truppen in die ČSSR, darüber diskutieren sollte, »wie die linke Intelligenz in der Bundesrepublik und in Westeuropa einen stärkeren Zusammenhalt finden kann« (Rundbrief von S. U. an Autoren des Suhrkamp Verlags, abgedruckt in: Johnson – Unseld, *Der Briefwechsel*, S. 518 f.).

weis, daß ich am nächsten Morgen im Aufsichtsrat Entscheidendes tun wollte zur Verhinderung des weiteren Polizeieinsatzes. Kurz danach verließ Michel die Sitzung. Als er ging, sagte ich ihm, daß er, Michel, mein Vertrauen habe und daß ich ihn autorisiere, für die Verlage Insel und Suhrkamp zu sprechen. Er sagte aber, daß er wahrscheinlich nach Hause ginge und am Abend nicht mehr in Aktion träte.

Am nächsten Morgen war ich um 8.30 Uhr auf der Buchmesse. Ich versuchte von dort aus den Aufsichtsrat sowie Herrn Georgi zu erreichen. Herr Georgi verweigerte sich mir. Erst als ein anderes Vorstandsmitglied, Herr Pielsticker, ihn anrief, war er bereit, eine Sitzung des Vorstandes einzuberufen.

Gegen 10 Uhr kamen dann auch Vorstand und Aufsichtsrat zusammen. Ich berichtete dann von der Situation, daß etwa 50-60 (nach anderen Versionen seien es 130) Verlage die Absicht hätten, ab sofort die Stände zu schließen. Georgi meinte, man müsse das in Ruhe abwarten, diese Verlage würden dann nicht mehr zur nächsten Messe zugelassen. Ich verwies auf die Bedeutung dieser Verlage. Georgi erwiderte, diese Verlage einschließlich Rowohlt, Luchterhand usw. könne er nicht als [Verlage] ansehen. Ich erwiderte ihm, daß es darum nicht ginge, sondern daß ich hier eine wirkliche Gefahr für die Buchmesse sähe, denn diese Verlage würden sicherlich Hunderte von anderen Verlagen auf ihre Seite bringen, und ich würde nicht zögern, ebenfalls auf diese Seite zu treten.

Dann kamen Raddatz und andere und fragten nach dem Ergebnis. Wir hatten noch keins. Ich sagte Raddatz, es wäre gut, wenn er eine Reihe von Ausstellern zusammentrommelte, die gegen 11.30 Uhr kommen sollten. Bis dahin hoffte ich, wenigstens eine erste Erklärung der Messeleitung zu erreichen. Es war freilich eine windige Angelegenheit. Gegen 11.30 Uhr kam Raddatz wieder, aber nicht allein, sondern mit einem Kreis von etwa 250 Leuten. Davon waren sicherlich nicht mehr als 50 Aussteller. Ein Raum wurde geöffnet, und es begann eine Diskussion, an der sich auch ausländische Verlage beteiligten. Nach einer Stunde Diskussion wurden Delegierte gewählt, die mit dem Aufsichtsrat eine neue Erklärung ausarbeiten sollten. Diese Erklärung habe ich dem Aufsichtsrat mehr oder weniger diktiert unter Assistenz ausländischer Verlage. Die ausländischen Verleger haben das neue Papier begrüßt, es wurde ins Englische übersetzt. Die Aufsichtsratsmitglieder weigerten sich, noch einmal vor diese »Meute« zu treten. Da es »mein« Papier war, sollte ich es vorlesen.¹ Wiederum, um nicht feige zu sein, tat ich es, und es wurde eine

1 Die gemeinsame Erklärung von Aufsichtsrat und »Delegierten« lautete: »Wir wünschen Versammlungs- und Meinungsfreiheit, auch auf dem Gelände der Buchmesse. Zur Garantie der Versammlungsfreiheit wird ein Raum zur Verfügung gestellt. Die Messedirektion erklärt, daß